



— O wohl! West (ins Wortesimmer rufend, wo einige Parolanten waren): Wer wartet am längsten? Stimme aus dem Hintergrunde: Hier, ich, Herr Doktor, ich habe Ihnen einen Anzug vor drei Jahren beworben, hier ist die Rechnung.

— Fein gegeben. Er: Das Fleisch war schauerhaft zäh. Sie: Das fand ich nicht, im Gegenteil, es zerging mir geradezu auf der Zunge. Er: Na, dann liegt das sicher an Ihrer Zunge, die ja auch nach dem Ausspruch Ihrer Freundin Elly sehr scharf sein soll.

Kein Vermittler.



Beurlaubt: Herrsch! Die ist ja kein, die und bucklig! Vermittler: Wenn Sie wollen hören, was sie mit demontiert für ein Kapital werden Sie glauben zu sehen die kapitalistische Venus.

— Unerwartete Antwort. Herr des Hauses: Nun, was sagen Sie dazu, Herr Doktor, — meine Tochter hat heute ganz allein geheiratet? Gast: O, das macht nichts, — ich hab' einen sehr guten Magen!

— Aus der höheren Tischler-Schule. Lehrer: Jeannette, bestimmen Sie mir die Lage des Herzens! — (Jeannette schweigt.) Lehrer: Aber bitte, Sie werden doch wissen, wo das Herz liegt! Jeannette (plötzlich an jenes bekannte Lied denkend): In den Augen liegt das Herz!

Gefährlich.



Wenn man: In diesem Sommer hab'n Sie gewiß mit Ihrem freilebigen Braut viel Ausflüge gemacht. Reue: O nein, meine Braut: fühlte sich im Sommer mit mir zu gehen, wegen der Blüthenzeit, weil der Wind doch in hohe Gegenstände schlägt.

— Selbige Gefühl. Richter: Die Verlegung des Schlosses läßt auf einen schweren Diebstahl schließen. Angeklagter: Herr Präsident, wenn ich einbreche, wird kein Schloß verlegt.

— Die Geizige. Aber, Madame! Sie, die übermütige Courette, so ernst hier auf unserem Bühnenball? — Mais oui, Monsieur! Mein Lachen mir wird befehlt bei das Baricade mit zweihundert Franz für ein Viertelstunde, — können Sie doch ein verlangen, daß ich hier lachen umsonst eine ganze Abend.

Sindermund.



Hänschen (zum Onkel, welcher eine außerordentlich große Glase hat): Onkel, jetzt weiß ich, warum du gar keine Haare mehr hast. Onkel: Na, na, du kleiner Schelm, das weiß ich ja allein nicht. Hänschen: Papa sagte aber gestern, du liebst die von der Lante viel zu viel auf dem Kopfe herumtanzen.

— Stoffscheu. Grobmutter (zur Entlein): Weist du, mein Kind, heututage sind die Herren nicht mehr so schnell mit dem Heiraten. Entlein (seufzend): Leider, — hätte ich doch schon vor fünfzig Jahren geheiratet!

— Muster schup. Sie lassen Ihren Kassierer polizeilich überwachen, und dabei haben Sie ihn noch kürzlich als ein Muster hingestellt. — In, das Muster muß doch gefällig geschützt werden.

Fein herausgescholfen.



— Und ich hatte eine lange Liebeserklärung da Ihnen erwartet, Herr Doktor. — Bedauere, gnädiges Fräulein, liebe Sie eben unglücklich!

— Selbstverrat. Steuerinspektor (zum Inhaber eines schlecht empfohlenen Kattenschafes): Also, Ihr Einkommen im vorigen Jahre betrug? Wie heißt Betrug, Herr Inspektor? Ich verbitte mir jede Beleidiigung.

Maheliegend.



Richter (zum Angeklagten, welcher wegen Diebstahl angeklagt ist): Was sind Sie in Ihrem Beruf? — Buchhändler!

— Verbissener Poetist. Diegelogter Familienvater, eben ein neues Kapitel in einem Zeitungsmann mit dem Titel: „Einmal ist keinmal“ glotzend, ruft er aus: „Unfinn! Wer doch diesen weisen Spruch erlernen hat! Gibt das etwa für Verhetzung oder Gehängeltwerden aus?“

— Illuminierter Künstler. Ein betrunkener, herabgekommener Schauspieler — Schmiereheld — taumelt mit aller Würde gegen mehrere zur Schau gestellte Lorbeerbäume an, welche nahezu zerknickt werden. Der Blumenhändler ruft ihm ergrimmte nach: „Holla, meine Lorbeerbäume! Sie können wohl etwas anständiger hier vorüberkommen!“

Unterhaltung.



Tag, Frau Schutzen. — „Aber, Müllerin, halten Sie sich nicht mit der Vorrede so lange auf!“

Die Minen-Macht an der Chememündung.

Die Todgebeigten grüßen... Sie stehen ausgerichtet auf. Jeder ahnt, daß etwas Besonderes bevorsteht. Das lag im Befehlstone, das schwierte durch die Luft, das gurgeln die Wellen.

Der Kommandant tritt heran, seine Stimme vibriert: Es geht um Großes. Der Feind soll ins Herz getroffen werden. Kommandiert dazu wird niemand. Freiwillige vor!

Es geht ein Jucken durch dreihundert junge Gesichter. Was kann das sein? Freiwillige vor? Dann geht's um's Leben. Ein Rud durch die Wellen, ein Sämen, ein stundenlanges Warten und dreihundert Mann treten einen Schritt vor. Ausgerichtet stehen sie wie zu Anfang.

In den Augen des Kommandanten leuchtet es auf. Stärker beb't seine Stimme: „Jungens, wer sich meldet, kommt nicht wieder! Bedenkt das! Wer will trotzdem mit?“

Es straffen sich dreihundert Mienen, es geht der Atem von dreihundert jungen Männern stoßweise, keiner sieht den andern an, ein kurzes Warten noch, ein Jagen und Wogen und dreihundert Mann treten einen Schritt vor. Ausgerichtet stehen sie wie zu Anfang.

Der Kommandant wendet sich um; ihm ist ein Staubforn ins Auge gekommen; mitten auf See; er hat Mühe, es zu entfernen. Dann wendet er sich: „Wir brauchen nur achtzehn zu stellen. Achtzehn Helben, das Los soll entscheiden.“

Sie stehen an Bord und stellen hoch. Was ist denn das? Ein Luxusdampfer, der die reichen Leute von Bad zu Bad bringt! Da die Riegelstühle, die breiten Promenadenbänke, die herrlichen Speisefläche, Rauchzimmer, Lesezimmer, die breiten prachtvollen Kabinen. Ei, hier ist's ja urgemütlich. So viel Spiegel und Schminke hat Jürgen Soot aus dem Fischerbörtschen Soldin an der Döfse noch nie gesehen. Und das soll gefährlich sein? Er will kurz aufpassen, da fällt ihm ein, daß ja Krieg ist. Gottsbanner noch mal, wehren kann sich die „Königin Luise“ nicht; die geht ja unter wie 'ne angebohrt' Ruchschale.

Einhundertvierzehn Mann stehen ausgerichtet auf dem Promenadenbank, auf dem sonst die reichlichen Müßiggänger flanieren und weiche Mädchen in weichen Gewändern in weiche Blide tauchern. Der erste Offizier steht vor ihnen wie vorhin der Kommandant. Seine Stimme klingt fest und fähig: „Kameraden, wir wollen die Mündung der Themse mit Minen blockieren. Jeder weiß, was das heißt. Wer will, kann noch zurücktreten. Er ist kein Feigling.“

Einhundertvierzehn Gesichter werden bleich. Mitten durch die Feinde, mitten in die Feinde, auf diesem Bergangungsschiff ohne die Möglichkeit, sich wehren zu können, und Leben, wenigstens zu kämpfen, wenn es auch noch mal verloren sein soll! Bleicher werden die Gesichter. Aber das ist noch der Feind treffen, wo er am verundbarsten ist. England hat noch nie erlebt, daß seine Weltbeherrschungsstrategie gescheitert worden ist. Die Handelschiffe sitzen auf der Themse wie in einer Mausefalle und die Kriegsschiffe, die drinnen noch anstehen, wagen sich nicht heraus. Wenn's gelingt, wenn's gelingt! Und einhundertvierzehn Gesichter röten sich wieder, einhundertvierzehn Paar Augen blicken wieder auf. Was werden die Engländer fluchen, wenn's gelingt! Wenn's gelingt!

Wer zurücktreten will, noch ist es Zeit. Star sind die Blide, straff die jungen Körper, niemand tritt zurück. Das Boot stößt ohne Inzassen von Bord. Und die Hundertvierzehn gehen an ihre Plätze.

Jürgen Soot packt die Hebel und schaut fest auf die Signallampe. Die Glode schlägt an, der Zeiger schnell fortwärtz. „Langsam, vorwärts“ gleitet der Bergungsdampfer in die See. Nicht lange und Jürgen Soot gibt Vollampf. Rasend arbeiten die Kolben, wie wohnsinnig drehen sich die Schiffe. Vollampf, Vollampf in den Tod! Aber vorher die Themse mit Minen verstopfen!

Jürgen Soot streicht sich mit der linken Hand durch das blonde Haar, wie das seine Art ist, wenn er schwerer Gedanken Herr geworden ist. Nun sieht er klar. Ein Minendampfer mit Praxmen kann's nicht machen, den erkennen die Engländer ja auf zehn Meilen und rammen ihn in Grund. Wenn überhaupt, kann nur auf so einem weißen Praxdampfer, dem keiner etwas Böses zutraut, der sich auf seiner Bergungsfahrt bloß ein blickendes verhält hat.

Jürgen Soot blickt auf den Maestemler und wendet sich läch zu den Helgen: „Schuppen, schuppen!“ — Karlen hüpft sich auf seine Schaufel, mit der er eben drei Zentner Kohlen oder mehr in die feurige Glut geschleudert hatte. „Wenn er bloß kurz fällt! Verdammt, das ist schmerz.“

Jürgen hält das für selbstverständlich, daß der erste Offizier kurz hält. Er bedient ja auch seine Maschine und seine Augen verfolgen die Stangen und Kolben und Scheiben, ohne zu blinken. Die Boote sind klar; im Nu sind sie überholt und schwimmen. Und dann geht's ran an die Minen! Jürgen, wenn's was wird! Karlen blidst fragend und reißt die Hände.

Die Glode schlägt an und Jürgen horcht auf. „Schuppen, schuppen!“ schreit er und gibt an Dampf, was die Kessel hergeben können. So hat die Maschine noch nie arbeiten müssen; es ächt und stöhnt und wimmert in ihrem tausendfältigen Gesänge. „Delen, den, um Himmels willen mehr Del!“ Jürgen donnert es durch den Maschinenraum, fünf, sechs Mann laufen, stelten, trichen mit den Dellannen, Dellströme ergießen sich in das Gefänge. Und der Bergungsdampfer, der sonst durch die Wellen tangelte, wirft den Blickt basshoch auf.

Mäher und näher geht an Englands Küste; die Augen bohren sich durch das Dunkel. Da das Licht der „Mere“, des Leuchtturms der Chememündung! Sie haben das Feuer nicht gelöscht, wie Dummköpfe. Das haben sie nicht geahnt, daß wir, daß wir... Atemlos steht jeder oben auf Deck an seinem Plage. Von Sekunden hängt das Gelingen oder Mißlingen ab.

Ein Unterfisch. Der Deutsche blidst in Himmelsan'n, Wo Geldewater niederhan'n; Die Deutschen suchen nur mit Graun'n den haren Rappelin im Blaun'n.

Gewürze und Getränke.

Charakteristisch für die Kochkunst des Mittelalters ist die umfangreiche Verwendung der Gewürze, nicht nur bei der Zubereitung von Fleischspeisen, sondern vornehmlich auch der Backwerke. Der Name „Pfeffertuch“ hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Außer Pfeffer wurden mit Vorliebe verwendet: Safran, Ingwer, Zimt, Nelken, Mustatnuß, Zibeben, Kardamon, Esdragon, Majoran und Rosmarin. Eines besonderen Rufes erfreuten sich die Backwaren der Klöster. Manche Nonnenklöster verfertigen noch jetzt besondere Spezialitäten, meist mit Verwendung von Bienenhonig, eingedickten Fruchtsäften und Gewürzen.

Eines besonderen Rufes erfreute sich schon eingangs des Mittelalters der Pfeffer; er hatte sich, gewiß nicht zum gesundheitlichen Vorteil der Erde, überraschend schnell eingebürgert. Die fremden Gefandten brachten ihn als begehrtes Geschenk an den kaiserlichen Hof. Einige Pfund des Gewürzes galten im 13. Jahrhundert als fünfzig Gulden. Die große Nachfrage bedingte eine vermehrte Einfuhr und bald war kein Fleischgericht ohne Pfefferstücke mehr denkbar. Das Fleisch wurde meist am Spieß gebraten oder im Kessel am offenen Feuer gekocht. Sowoohl die erkertere als die letztere Zubereitungsart erforderten eine eigene Unterteilung. Ursprünglich bestand sie aus einer Salzbrühe, die nach dem Bekannntwerden der Gewürze immer mehr verfeinert und gebild wurde. Einzelne Gegenden, besonders in England, halten sich noch heute an diese Bräue; die englischen Seefahrer in ihrer Mannigfaltigkeit und besonderen Schärfe sind allgemein bekannt. Der französischen Küche gebührt das Verdienst, den Mißbrauch des Gewürzsaftes bekämpft zu haben. Jedes Gericht erhielt wieder seinen besonderen Charakter, der durch die Art des Rohstoffes gegeben war.

Die Chronikschreiber des Mittelalters erwähnen übereinstimmend den großen Durst ihrer Zeitgenossen; man rechnete mit Wägen, die selbst den trinkstärksten Kumpfen unserer Tage wie ein Mädchen anmuten. Der Durst erscheint uns nach dem vorstehenden Hinweis über den Gebrauch der Gewürze gewiß verständlich. Bier und Wein galten als die hauptsächlichsten Getränke. Aus den Haus- und Kellerbrauereien entwickelte sich bald das Brauergewerbe; schon 1371 werden in Hamburg 181 Brauer genannt. Im 15. Jahrhundert erlangte sich das Nürnberger Bier die Vorherrschaft der Trinker; das Münchener über hat seinen Welttruf bis auf unser Geselcht bewahrt.

Das in manchen Gegenden bevorzugte Bier hinderte indessen keineswegs die Kultur der Reben. Mosel-, Rhein- und Neckarweine galten als das edelste deutsche Getränk. Manchoris wurde durch den regen Weinbau sogar der Ackerbau beeinträchtigt. Um war die Haupthandelsstelle für die Weinherstellung. Früh schon berichtet die Chronik über das Verwässern, Verfälschen und Verschneiden des Getränkes. Die Städte erließen Verordnungen gegen das Verfälschen; trotzdem wuchs die Zahl der Weinverkäufer beständig und wiederholt waren die Reichstäge genötigt, sich mit der Sache zu befassen.

Der gewöhnliche Wein hielt sich schlecht und wurde deshalb meist als Sauer getrunken. Man verbesserte ihn auch durch Einfachen, Versüßen und Würzen mit Kräutern. Diese Art „Lutertrank“ war als gemeinlich grüßlich und wurde selbst bei armen Leuten täglich zweimal auf den Tisch gestellt.

Gewürze und Getränke. Die beiden Stoffe stehen zueinander wie Ursache und Wirkung. Nichts hat der Völkerei des Mittelalters mehr Abbruch getan, als die Reform der Kochkunst. Auch heute noch gibt es Reformen, die den übermäßigen Genuß der Getränke mit der Einführung von weniger durstregenden Speisen bekämpfen. Früchte und Gemüse spielen dabei eine große Rolle, denn sie enthalten zum höchsten Teil einen natürlichen Wohlgeschmack, der keine starken Gewürze duldet. Der gesunde Mensch wagt sich auf der Hand, und die Neuerung empfiehlt sich auch als ein Fortschritt der Kochkunst und des guten Geschmacks.

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Schmelzhaft.

Gewürze und Getränke.

Charakteristisch für die Kochkunst des Mittelalters ist die umfangreiche Verwendung der Gewürze, nicht nur bei der Zubereitung von Fleischspeisen, sondern vornehmlich auch der Backwerke. Der Name „Pfeffertuch“ hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Außer Pfeffer wurden mit Vorliebe verwendet: Safran, Ingwer, Zimt, Nelken, Mustatnuß, Zibeben, Kardamon, Esdragon, Majoran und Rosmarin. Eines besonderen Rufes erfreuten sich die Backwaren der Klöster. Manche Nonnenklöster verfertigen noch jetzt besondere Spezialitäten, meist mit Verwendung von Bienenhonig, eingedickten Fruchtsäften und Gewürzen.

Eines besonderen Rufes erfreute sich schon eingangs des Mittelalters der Pfeffer; er hatte sich, gewiß nicht zum gesundheitlichen Vorteil der Erde, überraschend schnell eingebürgert. Die fremden Gefandten brachten ihn als begehrtes Geschenk an den kaiserlichen Hof. Einige Pfund des Gewürzes galten im 13. Jahrhundert als fünfzig Gulden. Die große Nachfrage bedingte eine vermehrte Einfuhr und bald war kein Fleischgericht ohne Pfefferstücke mehr denkbar. Das Fleisch wurde meist am Spieß gebraten oder im Kessel am offenen Feuer gekocht. Sowoohl die erkertere als die letztere Zubereitungsart erforderten eine eigene Unterteilung. Ursprünglich bestand sie aus einer Salzbrühe, die nach dem Bekannntwerden der Gewürze immer mehr verfeinert und gebild wurde. Einzelne Gegenden, besonders in England, halten sich noch heute an diese Bräue; die englischen Seefahrer in ihrer Mannigfaltigkeit und besonderen Schärfe sind allgemein bekannt. Der französischen Küche gebührt das Verdienst, den Mißbrauch des Gewürzsaftes bekämpft zu haben. Jedes Gericht erhielt wieder seinen besonderen Charakter, der durch die Art des Rohstoffes gegeben war.

Die Chronikschreiber des Mittelalters erwähnen übereinstimmend den großen Durst ihrer Zeitgenossen; man rechnete mit Wägen, die selbst den trinkstärksten Kumpfen unserer Tage wie ein Mädchen anmuten. Der Durst erscheint uns nach dem vorstehenden Hinweis über den Gebrauch der Gewürze gewiß verständlich. Bier und Wein galten als die hauptsächlichsten Getränke. Aus den Haus- und Kellerbrauereien entwickelte sich bald das Brauergewerbe; schon 1371 werden in Hamburg 181 Brauer genannt. Im 15. Jahrhundert erlangte sich das Nürnberger Bier die Vorherrschaft der Trinker; das Münchener über hat seinen Welttruf bis auf unser Geselcht bewahrt.

Das in manchen Gegenden bevorzugte Bier hinderte indessen keineswegs die Kultur der Reben. Mosel-, Rhein- und Neckarweine galten als das edelste deutsche Getränk. Manchoris wurde durch den regen Weinbau sogar der Ackerbau beeinträchtigt. Um war die Haupthandelsstelle für die Weinherstellung. Früh schon berichtet die Chronik über das Verwässern, Verfälschen und Verschneiden des Getränkes. Die Städte erließen Verordnungen gegen das Verfälschen; trotzdem wuchs die Zahl der Weinverkäufer beständig und wiederholt waren die Reichstäge genötigt, sich mit der Sache zu befassen.

Der gewöhnliche Wein hielt sich schlecht und wurde deshalb meist als Sauer getrunken. Man verbesserte ihn auch durch Einfachen, Versüßen und Würzen mit Kräutern. Diese Art „Lutertrank“ war als gemeinlich grüßlich und wurde selbst bei armen Leuten täglich zweimal auf den Tisch gestellt.

Gewürze und Getränke. Die beiden Stoffe stehen zueinander wie Ursache und Wirkung. Nichts hat der Völkerei des Mittelalters mehr Abbruch getan, als die Reform der Kochkunst. Auch heute noch gibt es Reformen, die den übermäßigen Genuß der Getränke mit der Einführung von weniger durstregenden Speisen bekämpfen. Früchte und Gemüse spielen dabei eine große Rolle, denn sie enthalten zum höchsten Teil einen natürlichen Wohlgeschmack, der keine starken Gewürze duldet. Der gesunde Mensch wagt sich auf der Hand, und die Neuerung empfiehlt sich auch als ein Fortschritt der Kochkunst und des guten Geschmacks.

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*

Der Mond tritt hinter dem Gewölbt hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Hasen miteinander spielen. Ihre Rämme leuchten weiß auf und überfliegen sich, um gleich aus neue sich wieder hochzuheben. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen, wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei vertrackte Hände... Das war die Nacht an der Chememündung für die beiden Jungen aus Solbin... \*



Wie glücklich bin ich, mein Fräulein, daß Sie auch einmal an mich gedacht haben! Ach, wenn ich allein bin, denke ich oft so summes Zeug!

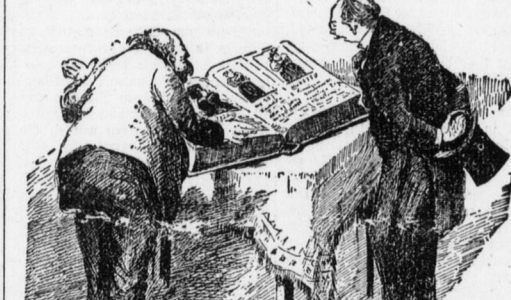
— Aufgefessen. A.: Haben Sie von dem Baby gehört, das, mit Elefantennilch gefüttert, täglich zwanzig Pfund zunimmt? B.: Nicht möglich! Wessen Baby ist es denn? A.: Des Elefanten natürlich. — Kasernenhofblüte. Feldwebel (zum Einjährigen): Sie schlappern Sie denn so erbärmlich? Sie sind wohl Etionograph?!



Guten Morgen, Herr Meyer! Hat Ihnen auch der Arzt das Reiten verboten? Bedauere, ich reite zu meinem Vergnügen.

— Verdächtiger Vorrede. Richter: Können Sie beschwören, daß der Angeklagte Ihren Schirm gestohlen hat? Zeuge (ärgert): Ich will beschwören, daß er den Schirm gestohlen hat, den ich unter dem Arm trug. — Der Geldprop. Freund: Was treibst du denn so den ganzen Tag über? Geldprop: Ich benzige meine Erben.

— Im Restaurant. Gast: Kellner, der Fisch ist aber nicht frisch. — Aber ich bitte Sie, mein Herr, er kommt doch eben aus dem Eis. — Gast (ärgert): „Dann ist das Eis eben nicht frisch!“ — Komisch gesagt. Jofe: Was treibst du denn so den ganzen Tag über? Diener: „ne ausgeführte Importe.“



— Die Witwe gefällt mir; krieg' ich was mit ins Haus? Heiratsvermittler: „Gleich sieben lebendige Kinder.“

— Auch ein Urteil. Maler (der sich bei einem Bauer eingemietet, Käufer einen Spaziergänger auf ihm eines seiner sezessionistischen Bildwerke zeigend): „Na, wie gefällt Euch das?“ Bauer: „Das haben Es gemalt!“ — „Ja, mein Lieber, da kommen Sie sei mir an die verkehrte Adresse, denn ich habe von beiden nichts; ich bin bluta r m und auch bluta r m.“

— Gemütlche Abfuhr. Käufer (einen Spaziergänger auf ihm eines seiner sezessionistischen Bildwerke zeigend): „Na, wie gefällt Euch das?“ Bauer: „Das haben Es gemalt!“ — „Ja, mein Lieber, da kommen Sie sei mir an die verkehrte Adresse, denn ich habe von beiden nichts; ich bin bluta r m und auch bluta r m.“



— Rüsttief blicken. „Aber, lieber Freund, ich dachte, deine Verlobung wäre aufgelöst. Du schreibst doch, die schöne Verlobungszeit wäre mit Schreden zu Ende gegangen?“ — „Na ja, wir haben doch geheiratet.“

Eisenbahndirektor: „... Sie wollen als Portier in die Hauptstadt versetzt werden? Dazu sind Sie absolut nicht geeignet!... Wo wollen Sie denn all' die Orben hinjagen, die Sie dort bekommen!“